



Stolpersteine

Ein Wegweiser zu den Stolpersteinen
für die verfolgten und ermordeten
jüdischen Bürger der Stadt Lingen (Ems)



Ein Stadtrundgang



STADT **LINGEN** EMS



*Bild der Jüdischen Schule in Lingen (Ems) von Pinchas Katz
(Emslandmuseum Lingen)*

Zum Gedenken an den Ehrenvorsitzenden
des Forums Juden-Christen Dr. Walter Klöppel

† 6. Januar 2013

❖ Grußwort

Erinnerungskultur, die sich das Nachdenken über die unmenschlichen Taten des Naziregimes und seiner zahllosen Opfer zur Aufgabe gemacht hat, ist ohne Stolpersteine in unserem Land kaum noch vorstellbar. Stolpersteine verleihen namenlosen Schicksalen Bedeutung, und sie gemahnen an die in Blut und Schande erstickte Menschenwürde ihrer Opfer.

Zugleich erinnern sie an den Auftrag, ja sogar die Pflicht unserer Gesellschaft, die Lektion, die die Geschichte den Menschen in Deutschland aufgegeben hat, ernst zu nehmen, sie zu bewahren und ihr im Alltag der Menschen und Völker Geltung zu verschaffen.

Dieser Wegweiser zu den 49 Stolpersteinen, die mit Hilfe einer großen Zahl freiwilliger und großzügiger Spender inzwischen in der Stadt Lingen verlegt werden konnten, soll mithelfen, den Lebenden von den Schicksalen der umgekommenen und ermordeten jüdischen Opfer des Nationalsozialismus zu erzählen und den Toten ihren Namen, ihre Ehre und ihre Menschenwürde zurückzugeben.

Das Forum Juden-Christen und die Stadt Lingen (Ems) danken allen, die sich für dieses Vorhaben mit ihren Ideen, Beiträgen und Spenden eingesetzt haben, vor allem dem Künstler Gunter Demnig, dem wir die Idee der Stolpersteine verdanken.



Dieter Krone
Oberbürgermeister
der Stadt Lingen (Ems)



Dr. Heribert Lange
Vorsitzender des Forums Juden-
Christen Altkreis Lingen e. V.

❖ Stolpersteinverlegung

Bernard Grünberg aus Derby nimmt am 13. Juni 2012 an der Stolpersteinverlegung vor seinem Elternhaus teil.



*(von links:) Oberbürgermeister Dieter Krone, Dr. Heribert Lange
(Vorsitzender vom Forum Juden-Christen Altkreis Lingen e.V.),
Bernard Grünberg und Anne Scherger.*



❖ **Porträt Gunter Demnig**

Der Menschenwürde verpflichtet

Der Künstler Gunter Demnig wurde 1947 in Berlin geboren und studierte Freie Kunst unter anderem an der Kunsthochschule Kassel in der Klasse des 1925 in Lingen geborenen Künstlers Harry Kramer, der 1997 in Kassel starb. Zuerst als Student bei ihm war Gunter Demnig dann von 1980 bis 1985 Assistent von Harry Kramer und unterstützte ihn bei zahlreichen Aktionen und Projekten, die im Rahmen des Atelier Kramer realisiert wurden.

Das heute wohl bekannteste künstlerische Projekt für den öffentlichen Raum von Gunter Demnig ist dasjenige der Stolpersteine, dessen Anfänge bis in die 1990er Jahre zurückreichen. Einer ersten Aktion des Künstlers im Jahr 1990 zur Erinnerung an die Deportationen von Sinti und Roma im Jahre 1940 folgt 1993 der Entwurf zum Projekt Stolpersteine. Entsprechend den Kunstwerken, die im öffentlichen Raum präsentiert werden, setzen sich die Stolpersteine jeweils mit den spezifischen Bedingungen der Orte auseinander, an denen und für die sie entstehen. Sie werden inzwischen europaweit vor alle Häuser gesetzt, in denen einst Menschen gewohnt haben, deren Schicksal durch die Macht der Nationalsozialisten bestimmt wurde und deren Leben zumeist in einem gewaltsamen Tod endete. Jeder Stolperstein erinnert an die Menschen, derer sie jeweils gedenken und die einst in den Häusern gelebt haben, vor denen jeder Stein platziert wird.

Hierüber reiht sich das Projekt in die politisch fungierenden Mahnmale an die Opfer des Nationalsozialismus ein. Im Unterschied zu einem einzigen Gedenkort für zahlreiche Menschen, ist hingegen jeder Stolperstein Teil eines großflächigen Kunstwerks im

öffentlichen Raum und kann als Symbol gegen das Vergessen von Individuen gelesen werden. Hierüber geben die Stolpersteine allen Opfern des Nationalsozialismus ihre Identität und ihre Würde zurück, derer sie einst beraubt wurden.

Meike Behm
Direktorin der Kunsthalle Lingen

Gunter Demnig
Stolpersteinverlegung am 18. Februar 2011



❖ Vorbemerkung

Dieser Wegweiser führt zu den 17 Wegstationen, an denen insgesamt 49 Stolpersteine für die verfolgten und ermordeten jüdischen Bürger unserer Stadt verlegt wurden. Der Rundgang beginnt unweit der Kreuzung Waldstraße/Klasingstraße in Höhe der Wilhelmstraße 21 (Herz), führt zur (2) Gymnasialstraße 12 (Flatow), (3) Gymnasialstraße 1 (Hanauer), (4) Großen Straße 11 (Markreich), (5) Schlachterstraße 12 (Hanauer), (6) zum Konrad-Adenauer-Ring 2/6 (Okunski), (7) zur Lindenstraße 45 (ten Brink), (8) zurück zur Alten Rheiner Straße 2 (Frank), (9) in die Marienstraße 4 (Wolff), (10) Marienstraße 8 (Belner), dann zur Bahnunterführung (11) zur Kaiserstraße 1 (Heilbronn). Danach biegt man rechts ab (12) Georgstraße 57 (Lewald). Anschließend geht der Rundgang auf der gegenüberliegenden Straßenseite weiter zu (13) Georgstraße 38 (Julia und Andreas Os), (14) Georgstraße 12 (Grünberg), (15) Georgstraße 6 (Silbermann), dann auf der anderen Straßenseite (16) Burgstraße 49 (Johanna Moses) und endet wieder (17) in der Wilhelmstraße, diesmal an der Nr. 45 (Cohen). Auf den Karten im letzten Teil der Broschüre sind alle Wegstationen eingezeichnet.

Im Text ist bei den einzelnen Stationen jeweils die Anzahl der verlegten Steine angegeben. Oben links sehen Sie ein aktuelles Foto des entsprechenden Hauses oder der Stelle, an der das Haus stand, das die Familie damals bewohnte (z. B. Herz). Die durch Großbuchstaben hervorgehobenen Vornamen erleichtern die Suche nach dem Text für das Schicksal der Familienmitglieder, an die ein Stein erinnert. Für diese ist entweder ein Foto oder der entsprechende Stolperstein abgebildet. Im Anschluss an den jeweiligen Text sehen Sie alte Fotos des Hauses, auch des entsprechenden Geschäftshauses (z. B. Wolff), die zum Teil noch aus der Zeit stammen, als dort noch die jüdische Familie wohnte.

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	3
Stolpersteinverlegung	4
Porträt Gunter Demnig	6
Vorbemerkung	8
Wegstationen	
Wilhelmstr. 21	10
Familie HERZ	
Gymnasialstr. 12	16
Henriette FLATOW	
Gymnasialstr. 1	18
Familie Hermann HANAUER	
Große Str. 11	22
Familie MARKREICH	
Schlachterstr. 12	26
Rosa Wolf, Siegfried, Siegmund und Bernard HANAUER, Max HANAUER und Familie	
Konrad-Adenauer-Ring 2/6	32
Familie OKUNSKI	
Lindenstraße 45	34
Familie TEN BRINK	
Alte Rheiner Str. 2	36
Familie FRANK	
Marienstr. 4	38
Familie WOLFF	
Marienstr. 8	42
David BELNER	
Kaiserstr. 1	44
Familie HEILBRONN	
Georgstr. 57	48
Johanna LEWALD, geb. OS	
Georgstr. 38	50
Julia und Andreas OS	
Georgstr. 12	52
Familie GRÜNBERG	
Georgstr. 6	56
Hermann SILBERMANN	
Burgstr. 49	60
Johanna MOSES, geb. OS	
Wilhelmstr. 45	62
Familie COHEN	
Dank	65
Literatur- und Quellenangaben	66
Bildverzeichnis	67
Lageplan	68



Wegstation 1
Wilhelmstr. 21

Hier wohnte
Familie HERZ

Fünf Stolpersteine erinnern an die älteste hier bis zur Schoah ansässige Familie Herz.

Der Viehhändler Abraham Abraham aus dem westfälischen Lengerich, Jg. 1720, war der erste Jude aus Lingen mit einem Schutzbrief des preußischen Königs. Sein ältester Sohn Herz Abraham nahm „zur Franzosenzeit“ (1806-1813) **HERZ** als festen Familiennamen an.

Der Urenkel von Abraham Abraham, Hermann Herz, Jg. 1851, der hier das Schlachtergeschäft der Familie weiterführte, und seine Frau Elise, geb. Meyer, aus Sögel hatten zehn Kinder, von denen nach unserem jetzigen Kenntnisstand drei Söhne und zwei Töchter der Schoah zum Opfer gefallen sind.

Den Holocaust überlebt haben die älteste Tochter **Sophie** Rosenbaum, geb. Herz, ihr Ehemann Gustav Rosenbaum, beide Jg. 1874, und die Tochter Margret Rosenbaum. Ihnen gelang die Emigration in die USA.

Auch der in Leipzig lebende **Herzog** (Salomo), Jg. 1886, konnte sich in die USA retten.

MEYER Herz, geb. 1876 in Lingen, der älteste Sohn von Hermann und Elise Herz, war von Beruf Viehhändler. Er hatte Clara Süsskind, geb. 1875 in Herzlake, geheiratet. Die Familie lebte in Kassel, wo Meyer Herz seit 1903 als Viehkommissionär arbeitete. Nach dem Aprilboykott 1933 durfte er, der als einer

der größten Viehhändler in Kassel und Umgebung galt, den Kasseler Viehmarkt nicht mehr betreten und wurde so gezwungen, sein Geschäft aufzugeben.

Am 7. September 1942 wurde er von Kassel aus mit seiner Ehefrau nach Theresienstadt verschleppt und drei Wochen später mit ihr gemeinsam nach Treblinka deportiert und ermordet.

Dem Sohn der Familie gelang es, in die USA auszuwandern.



Meyer und seine Frau Clara Herz

Der zweitälteste Sohn **JOSEPH**, geb. 1878, hatte Lingen verlassen und arbeitete seit 1905, später als Geschäftsführer, bei der Firma Tietz in Wuppertal-Elberfeld. Bereits in den 20er Jahren hatten die Tietz Warenhäuser mit Schwierigkeiten von Seiten der Nationalsozialisten zu kämpfen. Die Lage verschärfte sich durch die Boykottmaßnahmen im Jahre 1933, als

Joseph Herz



Clara Nathan-Herz



die Geschäftsführer und jüdischen Angestellten der Tietz-Filialen entlassen wurden.

Nach Angaben der überlebenden Nichte von **JOSEPH Herz**, Lilo Duschinski, musste auch „Onkel Jupp“ schon früh emigrieren. Seine Spur führt nach Frankreich, wo er mit Else Levy, geb. Steinmann, einer Kauffrau aus Barmen, und ihrer Tochter Ruth in dem Dörfchen Cumont (Département Tarn-et-Garonne) Zuflucht gefunden hatte. **JOSEPH Herz** und Elsa heirateten dort im Jahre 1939. Im November 1942 wurde **JOSEPH Herz** wie viele seiner emigrierten Leidensgenossen verhaftet und wahrscheinlich in eines der französischen Internierungslager verschleppt.

Er wurde am 15.01.1943 nach Auschwitz deportiert und am 18.01. ermordet. Wir wissen nicht, ob er von dem belgischen Sammellager Mechelen oder von dem niederländischen Westerbork aus deportiert wurde. Sein Name erscheint auf beiden Deportationslisten des 15.01.1943.

Elsa Herz, geb. 1905, wurde über das Internierungslager Toulouse am 20.05.1944 in das französische Sammellager Drancy verschleppt und ebenfalls nach Auschwitz deportiert und ermordet.

*Lilo Nathan
mit Bruder Ernst*



*Johanna Schwarzbach-Herz
mit Ehemann (und Nichte Lilo)*



CLARA Nathan, geb. Herz, Jg. 1881, war mit dem Kaufmann Edmund Nathan aus Gau-Algesheim verheiratet. Ihre überlebende Tochter Lilo Duschinski, geb. 1920, berichtete, dass die Eltern in Wuppertal-Barmen als Geschäftsführer eines großen Kaufhauses tätig waren. Lilo selbst war bereits 1937 nach London geschickt worden und wartete dort auf ihre Eltern. Lilos Bruder Ernst, geb. 1911, war nach Eretz Israel geflüchtet. Mit 99 Jahren verstarb er 2011 in Tel Aviv.

Lilos Vater wurde aus Gesundheitsgründen die Einreise nach Großbritannien verwehrt. Er wählte den Freitod auf den Gleisen der Reichsbahn. Für seine Frau war es für die Emigration zu spät. Sie wurde 61-jährig am 22. April 1942 mit anderen älteren Bewohnern der Wuppertaler Judenhäuser von Düsseldorf-Derendorf aus in das polnische Durchgangsghetto Izbica deportiert. Von diesem Transport hat niemand überlebt.



Edmund Nathan

Die ein Jahr jüngere Schwester von Clara, **JOHANNA** Schwarzbach, geb. Herz, lebte mit ihrem Mann in Euskirchen. Beide leiteten dort bis 1936 die Filiale des Kaufhauses Tietz. **JOHANNA** wurde von Köln aus nach Riga deportiert und ist im Dezember 1944 im KZ Stutthof ums Leben gekommen. Das Schicksal ihres Ehemanns ist unbekannt.



Arthur Nathan

Der jüngste der Geschwister **ARTHUR** Herz, geb. 1890,

lebte in Andernach und war mit seiner Frau nach Besançon (Frankreich) geflüchtet. Er wurde im März 1943 über das Durchgangslager Drancy (bei Paris) nach Majdanek deportiert, wo er spätestens bei der sog. „Aktion Erntefest“ im Oktober 1943 ums Leben gekommen ist.

Die zweitälteste Tochter, die 1875 geborene **Jeanette** (Charlotte) Herz, zumeist „Netty“ genannt, blieb unverheiratet im elterlichen Haus. Sie führte den Haushalt nach dem Tode der Mutter (1922) und pflegte später ihren Vater, der 1933 verstarb. Sie selbst starb im November 1941 und wurde auf dem hiesigen Jüdischen Friedhof begraben.

Über das Schicksal von **Moses** Herz, geb. 1889, ist bis jetzt nichts bekannt.



Lilo Duschinski hat Lingen erstmals im Jahre 2000 besucht. 2002 kam sie, um der Enthüllung des Grabsteins für Tante Netty Herz beizuwohnen. Der Grabstein zeigt alle Namen (Bild) der ermordeten Geschwister ihrer Tante bis auf den von Meyer (Max) Herz, dessen Schicksal zu diesem Zeitpunkt noch unbekannt war.



*Rückansicht Haus Herz (rechts die Kreuzung
Wilhelmstraße/ Waldstraße/ Klasingstraße mit Kastanie)
Foto vor 1936*



Vorderansicht Haus Herz Wilhelmstraße 21

Paten: *Dr. Christoph Frilling (Joseph Herz)
Gertrud Anne Scherger (Clara Herz)
Pax Christi-Gruppe Lingen/Meppen (Johanna Herz)
Dr. Walter Klöppel (Arthur Herz)
Dr. Michael Adams (Meyer [Max] Herz)*



Wegstation 2
Gymnasialstr. 12

Hier wohnte
**Henriette
FLATOW**

An der Ecke Henriette-Flatow-Straße / Gymnasialstraße liegt der Stolperstein für die alleinstehende **HENRIETTE** Flatow, die seit etwa 1930 hier im St. Bonifatius-Hospital als Pfründnerin¹ lebte. Auch manchen älteren Lingenern ist sie als fleißige Hilfe in der Krankenhausküche im Gedächtnis geblieben.

1866 im ostpreußischen Wormditt geboren, war sie 1915 von Rheine nach Lingen verzogen und wohnte hier an der Rheiner Straße, im Übrigen nicht weit von den Heilbronns, denen sie freundschaftlich verbunden war.

Ruth Foster-Heilbronn erinnert sich noch gern an „Tante Jette“, die oftmals an Schabatabenden bei ihnen zu Gast war.

Vor dem Umzug ins Judenhaus bewahrt, wurde sie jedoch im Sommer 1942, zusammen mit Emma Wolff und sechs weiteren Bewohnern des Judenhauses Marienstraße 4, in das „Altersghetto Theresienstadt“ deportiert, wo sie ein halbes Jahr

1 Rentnerin, die in einer bestimmten Einrichtung - hier Krankenhaus - gegen Entgelt Unterhalt und Wohnung erhielt und im Rahmen ihrer Möglichkeiten anfallende zumeist leichte Arbeiten verrichtete.



St. Bonifatius-Hospital um 1955

später, 77-jährig, an den dort herrschenden unmenschlichen Lebensbedingungen gestorben ist.



Paten: Helen und Gerhard Kastein



Wegstation 3
Gymnasialstr. 1

Hier wohnte
**Familie Hermann
HANAUER**

Fünf Stolpersteine erinnern an das Schicksal der Familie Hermann Hanauer.

HERMANN Hanauer, Jg. 1888, der älteste Sohn von Hieronymus und Friederika, hatte das Textilgeschäft seines Vaters in der Großen Straße übernommen und wohnte mit seiner Frau **ELSA**, geb. Salomon, Jg. 1900, und den vier Kindern hier im ersten Stock (unten war die Zahnarztpraxis Sachse). Später musste Mutter Elsa mit den beiden Kindern Kurt und Leonie die komfortable Wohnung verlassen und in eine bescheidene Bleibe an der Elisabethstraße 12 ziehen.

Hermann Hanauer



Elsa Hanauer



Hermann war im Ersten Weltkrieg verwundet worden und hatte eine verkrüppelte Hand. Im Oktober 1934 floh er aufgrund massiver Bedrohungen über die Grüne Grenze zuerst nach Holland und dann nach Belgien.

Der älteste Sohn **EDUARD**, Jg. 1920, besuchte das Gymnasium, verließ jedoch die Schule, nachdem er von einem Mitschüler als Jude beschimpft und durch einen Steinwurf eine schwere Kopfverletzung davongetragen hatte. Sein dänischer Onkel holte ihn und ein Jahr später seinen Bruder **GÜNTHER**, Jg. 1922, nach Kopenhagen.

Vater Hermann hatte eine Anstellung in Brüssel erhalten und ließ seine Frau und die Kinder **KURT**, Jg. 1924, und Leonie, Jg. 1925, im Dezember 1936 nachkommen. Später kehrten auch Eduard und Günther aus Dänemark zur Familie in Brüssel zurück.

Eduard Hanauer



Günther Hanauer



Kurt Hanauer



1940 war mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht das bisherige Familienleben zu Ende. Hermann und seine beiden ältesten Söhne wurden im französischen Lager Gurs interniert, aus dem sie jedoch später fliehen konnten.

Im August 1942 mussten sich alle jungen Juden in Brüssel zu einem „Arbeitseinsatz“ melden. Dieser führte Eduard, Günther und Kurt über das Sammellager Mechelen nach Auschwitz in den Tod.

Ab diesem Zeitpunkt mussten Leonie und die Eltern „untertauchen“, das heißt im Versteck leben. Sie hausten in einer Kellerwohnung, die sie nur verließen, um sich etwas zum Essen zu beschaffen. Aber die Gestapo spürte sie auf. 1943 wurde Vater Hermann und ein Jahr später Mutter Elsa über Mechelen nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Leonie hat in einem jüdischen Kinderheim überlebt und konnte nach dem Krieg mit Hilfe ihres Onkels Bernard in die USA auswandern. Sie ist im März 2001 in New York verstorben.

*1995, Leonie Günther-Hanauer
zusammen mit ihrem Enkel in New York*



Wie findet ein Helfer vor wie uns für ungefähr zwei Jahre
 verschickten. Mein Vater ging Abends aus um etwas Essen zu finden.
 Er wurde in 1943 von der Gestapo verschleppt und meine Mutter in 1944.
 Ich wurde von Männen in verschiedenen Familien als Ostarbeiter
 untergebracht. etliche Leute waren zählich menschlich zu mir
 aber andere leider nicht so. Ich habe viel Hunger gelitten.
 Am Ende des Kruges kam ich in ein jüdisches Kinderheim. Wir
 waren ungefähr 30 Kinder welche alle ihre Eltern verloren hatten.
 Dann kam die Zeit wo alle Leute die noch am Leben waren
 von den Konzentrationslagern zurück kehrten. Wir gingen jeden
 Tag zum Bahnhof und warteten auf unsere Eltern u. jüdische
 Leiter kamen kaum welche zurück und erst dann realisierten
 wir das unsere Eltern und Geschwister getötet wurden.
 Wie Sie so sehen nach meine Erinnerungen das ich noch
 immer nicht meine fröhliche Jugend vergessen habe
 Obwohl ich mich wohl in nette Leute in Lingen erinnere zum
 Beispiel Ruth u. anderen Sachse u. Familie Budnick. etc. doch
 nehme ich mich nicht nach Deutschland und das müssen viel
 Leute dort doch verstehen!

Mit freundlichen Gruss,
 Leonie Günther

Aus einem Brief von Leonie Hanauer vom Oktober 1998 an
 Bürgermeisterin Ursula Ramelow, die sie im Namen der Stadt
 Lingen zu einem Wiedersehenstreffen eingeladen hatte. Leonie
 erzählt, wie nach dem Abtransport ihrer Brüder Eduard,
 Günther und Kurt zum „Arbeitseinsatz“ (Deportation nach
 Auschwitz wie sich später herausstellte)
 ihre Eltern und sie in Brüssel „untertauchten“.

Paten: Altbischof Dr. Martin Kruse (Hermann Hanauer)
 Edeltraut Graßner (Elsa Hanauer)
 Gymnasium Georgianum (Eduard Hanauer)
 Friedenschule (Günther Hanauer)
 Kinder- und Jugendparlament (Kurt Hanauer)



Wegstation 4
Große Str. 11
(früher Hindenburg-
straße)

Hier wohnte
Familie
MARKREICH

Drei Stolpersteine erinnern an die Familie Aron Markreich.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war **Aron** Markreich, Jg. 1855, mit seiner Frau **Auguste**, geb. von Wien, Jg. 1868, und drei Kindern von Leer nach Lingen gezogen. Hier betrieben sie ein gut gehendes Textilgeschäft.

Max Markreich, geb. 1889 in Leer, diente im Ersten Weltkrieg als Gardeoffizier. Er starb im Oktober 1917 im Lazarett in Bad Kissingen an den Folgen einer Giftgasvergiftung und wurde hier in Lingen auf dem Jüdischen Friedhof begraben.

Die älteste Tochter **BERTA**, Jg. 1890, war in Leer geboren. Ihre Jugendzeit verbrachte sie in Lingen. Mit 25 Jahren heiratete sie in Emsdetten den Kaufmann Michael **ZADICK**, Jg. 1887, aus s'Hertogenbosch (Niederlande). 1915 wurde ihnen Sohn Leon geboren. Nach dem Ersten Weltkrieg zog die Familie in die Niederlande. In Nijmegen kam 1922 die Tochter Auguste zur Welt. Die ganze Familie wurde ein Opfer der Schoah. Über das Lager Westerbork deportierte man sie nach Auschwitz, wo sie am 21. September 1942 ermordet wurden.

ERNA Markreich, Jg. 1893, heiratete 1921 in Lingen den Kaufmann Mozes **WURMS**, geb. 1897 in Amsterdam. Auch sie zogen in die Niederlande. Wie Ernas Schwester und Familie wurden Erna und Mozes Wurms vom Lager Westerbork aus nach Auschwitz deportiert und dort 1942 ermordet.



FREDY Markreich, geb. 1898 in Lingen, führte das Textilgeschäft nach dem Tode der Eltern weiter. Fredy ist den alten Lingenern als Kiveling und Flöte spielender, oft zu Scherzen aufgelegter Zeitgenosse in Erinnerung geblieben.

Doch dann kam die Nazizeit mit ihren antijüdischen Gesetzen und Boykottmaßnahmen. Diese hatten zur Folge, dass die Geschäftseinnahmen zurückgingen. Am Morgen nach der Pogromnacht wurde das einzige jüdische Geschäft, das noch existierte, von der SA demoliert und geplündert.

Fredy kam in das Polizeigefängnis und wurde dort schwer misshandelt. Nachdem er bei einem Notar die Unterlagen über den schon zu einem früheren Zeitpunkt mit seinem Nachbarn vereinbarten Verkauf seines Hauses unterzeichnet hatte, wurde er am 11.11.1938 von der SS abgeholt und mit den fünf anderen Lingener Juden nach Buchenwald verschleppt.

Nach der Rückkehr aus Buchenwald bemühte er sich um die Auswanderung. Im April 1939 konnte er endlich nach Liberia emigrieren.

Dort ist er im Januar 1944 in Kingsville bei Monrovia „an einer Seuche“ verstorben, wie seine Schwester Rita bei ihrem Besuch in Lingen 1985 einer ehemaligen Nachbarin berichtete.

Fredy Markreich (2. v. links)



Hermann, der jüngste Sohn von Aron und Auguste Markreich, wurde 1901 in Lingen geboren. Durch ein Foto wissen wir, dass er, wie sein Bruder Fredy, eine Zeit lang zu den Kivelingen gehörte. Er muss jedoch schon früh das Elternhaus verlassen haben. Es ist bekannt, dass er zeitweise in Wien, Polen und Hannover, aber immer wieder auch in Lingen lebte.

Hermann Markreich verstarb im Januar 1930 nach langer, schwerer Krankheit in Wien, wo er auch beigesetzt wurde.

Regina (Rita), geb. 02.06.1907 in Lingen, hatte hier einige Freundinnen, mit denen sie noch Jahre lang den Kontakt aufrechterhielt, auch nachdem sie im

Mai 1932 in Amsterdam den Kaufmann Albert van der Hoek geheiratet hatte und in Holland wohnte. Das Ehepaar van der Hoek lebte zuerst in Hilversum und zog dann nach Amsterdam. Nach der Besetzung Hollands und den ab 1942 auch dort einsetzenden Judenverfolgungen tauchte die Familie van der Hoek mit Tochter Auguste unter. Sie überlebten die langen Jahre der Bedrohung und des ständigen Versteckenseins.

Nach dem Kriege wohnten sie wieder in Amsterdam, wo Rita 1995 verstarb. 1985 hatte sie ihre Heimatstadt Lingen anlässlich des von der Stadt gestalteten Wiedersehenstreffens ehemaliger jüdischer Bewohner noch einmal besucht.

Tochter Auguste hat jegliche Kontakte zu ehemaligen deutschen Bekannten der Mutter abgelehnt.

*Paten: Emslandmuseum Dr. Andreas Eiyneck (Berta Markreich)
Björn und Jens Roth (Erna Markreich)
Kivelinge (Fredy Markreich)*



Wegstation 5
Schlachterstr. 12

Hier wohnten
Rosa WOLF, Siegfried, Siegmund und Bernhard HANAUER, Max HANAUER und Familie

Sechs Stolpersteine erinnern an die Geschwister Hanauer und die Familie Max Hanauer.

Salomo Hanauer, geb. 1800 in Thüngen (bei Würzburg), hatte in Winschoten (Niederlande) **Goldine** Fraenkel geheiratet. Drei seiner fünf Söhne wurden in Winschoten geboren, darunter auch **Hieronimus**, Jg. 1848.

Seit 1870 lebte Hieronimus in Lingen. Er führte, später mit seinen Söhnen, ein Textilgeschäft und einen Fellhandel in der Großen Straße. Seine Frau **Elsie** Bloemendal, ebenfalls aus Winschoten stammend, brachte fünf Kinder zur Welt, von denen die älteste, **Goldine**, nach Haselünne heiratete. Sie wurde, zusammen mit ihrer Tochter und dem Enkel, in Riga ermordet.

Goldines Schwestern **Froukiene** Spier, Jg. 1876, und **Jette** Lewin, Jg. 1880, starben während bzw. kurz nach dem Ersten Weltkrieg.

Der jüngste Bruder **Salomon**, geb. 1878, machte in Lingen sein Abitur und zog nach Ostpreußen. Mit seiner Frau Minna, geb. 1884, hatte er drei Kinder: Thea, Jg. 1910, Heinz, 1914, und Herbert.

Salomon war mit der Familie später nach Koblenz gezogen, wo er ein Textilgeschäft besaß. Seine Söhne hatten nach 1933 schon früh die Zeichen der Zeit erkannt. Heinz gelang es, in die USA zu emigrieren. Sein Bruder Herbert wanderte nach dem Studium in den Niederlanden nach Israel aus. Die Eltern beabsichtigten nach den schweren Erfahrungen in Koblenz, auch nach dort zu emigrieren. Doch vorher musste Salomon sich noch einer Operation unterziehen.

Anfang November 1938 kam er nach Lingen und ließ sich von seinem früheren Schulkameraden Dr. Bergmann operieren. Salomon verstarb am 8. November 1938 im St. Bonifatius-Hospital und wurde am folgenden Tag auf dem Jüdischen Friedhof begraben.

Am Morgen des 10. November wurden auch seine Frau Minna (Benna) und die zur Beerdigung aus den Niederlanden angereiste Tochter Thea sowie ihr Ehemann Alexander Wolf in „Schutzhaft“ genommen und mussten mit den Lingener Leidensgenossen auf dem Marktplatz ausharren.

Alexander Wolf entging als „ausländischer Jude“ der Verschleppung nach Buchenwald. Er wurde jedoch fünf Jahre später von Amsterdam aus über Westerbork in den Osten deportiert und ermordet.

Seiner Ehefrau Thea gelang es „unterzutauchen“. Sohn David Alexander Wolff, Jg. 1936, lebte ebenfalls im Versteck, wurde jedoch entdeckt und nach Westerbork gebracht. Er überlebte Theresienstadt und Bergen-Belsen.

Nach Elsie's Tod 1882 ehelichte Hieronymus ihre Schwester **Friederika**, Jg. 1864. Dem Ehepaar wurden neun Kinder geboren, die alle in diesem Hause aufwuchsen.

Tochter **Emma**, Jg. 1890, starb früh, und Sohn **Eduard**, geb. 1899, fiel im Ersten Weltkrieg.

Die älteste Tochter **ROSA**, geb. 1886, führte nach dem Tode der Mutter 1913 den Haushalt, betreute ihre Brüder Siegfried, Siegmund, Gustav und Bernhard und pflegte den Vater bis zu seinem Tode 1924. Sie heiratete später den Niederländer **Adolf Wolf**, Jg. 1891, und zog 1931 mit ihm nach Amsterdam.

Beide sind Opfer der Schoah geworden. Rosa Wolf und ihr Ehemann Adolf wurden von Westerbork aus am 6. Juli 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und ermordet.

Rosa Wolf mit Ehemann



Siegfried Hanauer



SIEGFRIED Hanauer, Jg. 1892, war von Beruf Kaufmann. Er war im elterlichen Geschäft für den Kauf und Verkauf von Häuten und Fellen zuständig. Im April 1938 zog er nach Brüssel, wo er zunächst bei seinem Bruder Hermann unterkam. Aber auch er entging seinem Schicksal nicht. Er wurde im Januar 1943 vom Sammellager Mechelen aus nach Auschwitz deportiert und ermordet.

SIEGMUND Hanauer, Jg. 1896, war wie seine Brüder von Beruf Kaufmann. Er führte in der Großen

Straße 7 ebenfalls ein Textilgeschäft. Im Juli 1938 zog er zunächst nach Brüssel und später nach Amsterdam. Er hatte die Niederländerin Anna Pawlowa Cohen, Jg. 1902, geheiratet. Diese wurde mit dem Sohn Leon, geb. 1935, im November 1943 über Westerbork nach Auschwitz deportiert und ermordet. Siegmund selbst folgte ihnen vier Monate später ebenfalls nach Auschwitz in den Gastod.

Siegmund Hanauer (rechts außen auf dem Stuhl)



MAX Hanauer, Jg. 1894, war wie seine Brüder von Beruf Kaufmann und wohnte mit seiner Frau **JOHANNE**, geb. Magnus, Jg. 1897, ab Juni 1931 ebenfalls im elterlichen Hause hier an der Schlachterstraße 12.

Ihrem einzigen Sohn **HEINZ**, Jg. 1925, gelang 1939 die Flucht nach Amsterdam. Er wohnte dort bei Tante Rosa, einer Schwester seines Vaters, und ihrem Mann Adolf Wolf. Er besuchte die Berufsschule, um Maschinenschlosser zu werden und nach Eretz Israel auszuwandern. Er wurde jedoch 17-jährig über Westerbork nach Auschwitz verschleppt und ermordet.

Max Hanauer selbst war schwerkriegsbeschädigt und musste oft zur Behandlung ins Krankenhaus. Im März 1941 in das Lingener Judenhaus eingewiesen, kam das Ehepaar über Osnabrück und Bielefeld im Mai 1943 in das „Vorzugsghetto“ Theresienstadt, wo Max als hochdekoriertes ehemaliger Frontkämpfer Aufnahme fand. Dort starb er im Mai 1944.

Heinz Hanauer (um 1933)



Max Hanauer



Seine Frau Johanne wurde im Oktober 1944 nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Man übernahm sie in das Stammlager. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Der zweitjüngste Sohn von Hieronymus und Friederika Hanauer, **Gustav**, Jg. 1904, emigrierte als 34-Jähriger in die Niederlande. Dort heiratete er die Niederländerin Theresia Groenheim.

Als 1942 mit der Pflicht zum Tragen des Judensterns die Verfolgungen begannen, gelang es der Familie, die beiden Töchter Helga, Jg. 1940, und Carla, geb. April 1942, bei Ordensschwestern in Delden (Niederlande) unterzubringen.



Das Ehepaar Gustav und Theresia überlebte unter zum Teil grauenhaften Bedingungen in Erdhöhlen in der Nähe eines Bauernhofes in den Niederlanden.

Gustav kam nach dem Kriege mit seinen beiden Töchtern zurück nach Lingen, wo er im Februar 1972 starb. Seine Frau Theresia blieb in den Niederlanden.

Der jüngste Sohn **Bernhard** verließ sein Elternhaus mit 16 Jahren. Auch er wurde Textilkaufmann. Er floh vor den Nazis zu Bruder Hermann nach Brüssel, wo es ihm mit einem Affidavit von Freunden aus seiner Kasseler Zeit und viel Glück gelang, in die USA zu emigrieren. Auf Einladung der Stadt kam Bernhard im Jahre 2001, begleitet von seinen beiden Töchtern, Elaine und Linda sowie Enkelin Madeline, noch einmal in seine alte Heimatstadt Lingen zurück. Er starb im Februar 2007 in New York im Alter von 99 Jahren.

*Paten: Helga und Bernhard Neuhaus (Rosa Wolf)
Familie Franz Göhler (Siegfried Hanauer)
Kivellinge (Sigmund Hanauer)
Anne-Dore und Johannes Jakob (Max Hanauer)
Annette und Robert Koop (Johanne Hanauer)
Junge Union Kreisverband Lingen (Heinz Hanauer)*



Wegstation 6
**Konrad-Adenauer-
Ring 2/6**
(früher Lookenstraße 47)

Hier wohnte
Familie OKUNSKI

Drei Stolpersteine erinnern an das Schicksal der Familie Okunski.

NEUMANN Okunski, geboren 1874 in Kosten (Polen), hatte **ELISA** Frank, Jg. 1872, eine Schwester von Bernardine und Georgine Frank (siehe Wegstation 8), geheiratet. Er betrieb einen Eiergroßhandel und vertrieb andere landwirtschaftliche Produkte. Die Familie bewohnte eine Mietwohnung im Obergeschoss des Hauses Nr. 47 (siehe unten).

Neumann und Elisa waren am Morgen nach der Reichspogromnacht in „Schutzhaft“ genommen worden. Elisa konnte nach einigen Stunden Wartens auf dem Marktplatz nach Hause zurückkehren. Neumann jedoch und weitere fünf jüdische Männer aus Lingen wurden im Lingener Polizeigefängnis inhaftiert, am folgenden Tag von der SS abgeholt und in das KZ Buchenwald gebracht. Nach einigen

Lookenstraße um 1914





Wochen kamen er und seine Leidensgenossen abgemagert, kahlrasiert und seelisch schwer angeschlagen zurück.

Im August 1939 musste das Ehepaar Okunski in das Judenhaus Wilhelmstraße 21 ziehen, im Januar 1942 in das Judenhaus Marienstraße 4. Sechs Wochen später zogen sie nach Wuppertal-Elberfeld. Von dort wurden sie über Düsseldorf-Derendorf am 22.4.1942 nach Izbica (Polen) verschleppt und dort oder in einem Vernichtungslager ermordet.

Tochter **CAROLINE**, eine begabte Klavierspielerin, war bereits im November 1933 zu ihren Tanten Bernardine Zadoks und Georgine de Wilde (siehe Wegstation 8) nach Amsterdam gezogen.



Caroline wurde am 25. Mai 1943 von Westerbork aus – wie ihre beiden Tanten vier Wochen zuvor – nach Sobibor deportiert und ermordet.

*Paten: Michael Fuest (Neumann Okunski)
Erika, Simone und Karl-Heinz Geile (Elisa Okunski)
Stadtjugendring Lingen (Caroline Okunski)*



Wegstation 7
Lindenstraße 45

Hier wohnte
**RIEKCHEN und
IHNO TEN BRINK**

Zwei Stolpersteine erinnern an **Riekchen
TEN BRINK**-Windmüller und ihren Sohn **Ihno**.

Abraham Adolf ten Brink wurde am 28. Februar 1896 als jüngster Sohn von Isaak ten Brink und Lisette, geb. Kleffman, in Denekamp (Niederlande) geboren. Mit 19 Jahren ging er nach Deutschland, als Großhandelslehrling zur Firma Max Cohen nach Lingen (siehe Wegstation 17).



Sechs Jahre später wohnte er, inzwischen als selbständiger Viehhändler tätig, zur Untermiete im „Gasthof zum Lindenhof“, Unter den Linden 40. Im März 1931 heiratete er

RIEKCHEN Windmüller aus Emden. Sie war eine Tochter von Louis Windmüller und Auguste, geb. Vorzanger.

Das Ehepaar bezog eine Wohnung des Bauern Gödecke in der Lindenstr. 45 (heute „Altes Landhaus“). Am 22. September 1932 wurde Sohn **IHNO** geboren. Nach dem frühen Tode des Vaters im März 1935 in seinem Heimatort Denekamp zog Ihnos Mutter mit dem Kleinen zu ihren Eltern nach Emden. Ein Jahr später flohen sie in die Niederlande nach Rotterdam.

Nach der Besetzung der Niederlande 1940 durch deutsche Truppen wurde das Flüchtlingslager Westerbork zum „Judendurchgangslager“. **Riekchen ten Brink** kam im gleichen Jahre nach Westerbork, während der achtjährige **Ihno** vorübergehend im Jüdischen Waisenhaus in Leiden untergebracht wurde, bis er einige Monate später zu seiner Mutter nach Westerbork kommen konnte. Riekchen arbeitete dort als Krankenschwester im Lagerkrankenhaus, und Ihno besuchte ab September 41 die Schule in Hooghalen. Im Jahre 1942 heiratete Ihnos Mutter den deutschen Apotheker Erich Arthur Altmann, der in Westerbork die Lagerapotheke leitete.



Riekchen ten Brink-Windmüller mit Ihnos Stiefvater Erich Arthur Altmann.

In diesem Jahre hatten die Transporte von Westerbork, dem Lager der falschen Hoffnung, in die Vernichtungslager begonnen. Am 4. September 1944 musste auch die Familie Altmann-ten Brink Westerbork verlassen. Zuerst kamen sie mit einem der letzten Transporte nach Theresienstadt, aber bereits vier Wochen später wurden der zwölfjährige Ihno, seine Mutter und sein Stiefvater Altmann nach Auschwitz deportiert. Mutter und Sohn wurden dort am 06.10.1944 ermordet. Erich A. Altmann hat das KZ Auschwitz überlebt und zog später in die Niederlande in die Provinz Limburg.

Paten:

*Benno Vocks (Riekchen ten Brink-Windmüller)
Kijupa der Stadt Lingen (Ihno ten Brink)*



Wegstation 8

Alte Rheiner Str. 2

(früher Rheiner Straße)

Hier wohnte

Familie FRANK

Drei Stolpersteine erinnern an das Schicksal der Geschwister Frank.

Philipp Frank, Jg. 1844, war Viehhändler von Beruf. Er hatte die aus Ootmarsum (Niederlande) stammende Berta Benjamin, Jg. 1849, geheiratet. Dem Ehepaar wurden vier Kinder geboren.

Die älteste Tochter **Elisa**, Jg. 1872, heiratete Neumann Okunski (siehe Wegstation 6).

BERNHARDINE, Jg. 1881, heiratete 1926 in Lingen den Niederländer Arnold Zadoks, geb. 1875 in Oss (Niederlande). Das Ehepaar lebte mit den beiden Söhnen aus erster Ehe in Amsterdam. Dort verstarb Arnold Zadoks im Juli 1939.

GEORGINE, Jg. 1883, heiratete 1928 in Amsterdam den Niederländer Juda de Wilde, geb. 1871 in Nederhorst den Berg (Niederlande). Er starb im Juli 1937 in Amsterdam. Die beiden verwitweten Schwestern lebten später zusammen in der Ruysdaelstraße in Amsterdam. Am 13. April 1943 wurden sie nach



Westerbork verschleppt und eine Woche später nach Sobibor deportiert und ermordet.

MAX, Jg. 1879, hatte von seinem Vater den Viehhandel übernommen. Nach dem Ausscheiden von Hieronymus Hanauer, dessen Vorgänger im Synagogenamt Philipp Frank, der Vater von Max, gewesen war, wurde auch er Vorsteher der Synagogengemeinde. Er heiratete **Magda** Neter, Jg. 1888, aus Bentheim.



Max Frank

Magda emigrierte 1938 nach Holland, wurde jedoch über Westerbork nach Auschwitz deportiert und im Februar 1943 ermordet.

Max Frank versuchte im Mai 1939 als Passagier der „St. Louis“ von Hamburg aus nach Kuba zu entkommen. Das Schiff bekam mit 930 jüdischen Flüchtlingen an Bord keine Landeerlaubnis in Havanna und musste

AMERICAN JOINT DISTRIBUTION COMMITTEE
U.S. DEPT. OF JUSTICE
- P A S S I S (47)

No. 51-50112 PASSENGERS AND THEIR DISTRIBUTION

SHIP	NAME	DATE	AGE	SEX	REL.	END-POINT
1	WERNER	1908	64	M		
2	WERNER	1902	34	M		
3	WERNER	1904	32	M		1
4	WERNER	1906	30	M		4
5	WERNER	1907	29	M		0
6	WERNER	1910	26	M		1
7	WERNER	1912	24	M		2
8	WERNER	1913	23	M		3
9	WERNER	1914	22	M		4
100	FRANK	1879	60	M		54
101	FRANK	1879	61	M		
102	FRANK	1881	58	M		
103	FRANK	1900	39	M		

wieder zurück nach Europa. Max ging in Brüssel von Bord. Später inhaftierte ihn die Gestapo und brachte ihn ins Sammellager Mechelen. Von dort wurde er im September 1942 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Nur Sohn **Helmut**, Jg. 1923, in Rheine geboren, hat überlebt. Er emigrierte nach Israel.

Paten: Stadtarchiv Lingen (Bernhardine Frank)
Kunstverein Lingen e.V. (Georgine Frank)
Pastor Wolfgang Becker (Max Frank)



Wegstation 9
Marienstr. 4

Hier wohnte
Familie WOLFF

Ein Stolperstein erinnert an Emma Wolff, geb. Eisenstein.

Der Kaufmann Abraham **Eisenstein**, Jg. 1841, war mit seiner elf Jahre jüngeren Frau Friederike, geb. Vogelsdorf aus Posen, und seinen Töchtern **EMMA**, geb. 1878, und **Adelheid**, geb. 1892, von Büren nach Lingen gezogen. Sohn **Benjamin**, Jg. 1876, lebte damals schon mit seiner Frau Emmi, geb. Lion, in Köln.

In Lingen eröffnete die Familie Am Markt 1 das Weißwaren- und Textilgeschäft „Geschwister Eisenstein“. Das Wohnhaus befand sich in der Marienstraße 4.

Emma Wolff



Judenhaus



1917 starb Emmas Schwester **Adelheid**, zwei Jahre später ihre Mutter und 1922 auch der Vater. Im gleichen Jahr heiratete Emma 44-jährig den gleichaltrigen Kaufmann Jakob Wolff aus Hambuch, mit dem sie das Geschäft weiterführte.

Ab 1933 begann mit dem Boykott der jüdischen Geschäfte die schwere Zeit: 1938 Zerstörung der Synagoge, deren Vorsteher Jakob **Wolff** seit 1925 gewesen war, „Schutzhaft“ für Emma Wolff, ihren Mann und das Dienstmädchen Erna Löwenstein. Die beiden Frauen konnten nach einigen Stunden den Marktplatz in Lingen verlassen und nach Hause gehen, während Jakob Wolff mit anderen Lingener Juden in das KZ Buchenwald überführt wurde.

Er kam als gebrochener, kranker Mann zurück. Das Geschäft wurde aufgelöst und auch der Verkauf des Synagogengrundstücks abgeschlossen. Jakob Wolff starb 1941 und wurde nachts heimlich auf dem Jüdischen Friedhof beerdigt.

*Geschäftshaus „Geschwister Eisenstein“, Am Markt 1
(v.r.: Jakob und Emma Wolff, Haushälterin und Lehnmädchen)*



Das Wohnhaus an der Marienstraße 4 war inzwischen zum „Judenhaus“ geworden. Als erste musste das Ehepaar Wilhelm und Caroline Heilbronn dort einziehen, dann kamen die Eheleute Max und Johanne Hanauer, später die Familie Grünberg und das Ehepaar Okunski. Aber auch Juden aus Lengerich (Josef und Rosa Heilbronn) und Freren (Simon Schwarz und Siegfried Meyberg) waren dort zwangsweise einquartiert und harrten in dem überfüllten Haus ihres ungewissen Schicksals.

Nachdem die Familien Heilbronn (siehe Wegstation 11) und Grünberg (Wegstation 14) aus Lingen sowie die Lengericher und Frerener im Dezember 1941 nach Riga deportiert worden waren, mussten sechs Personen aus Meppen und Haren aufgenommen werden.

Im Juli 1942 wurden Henriette Flatow sowie aus dem Judenhaus Emma Wolff selbst, die Meppenerin Rosalie Baumgarten, Jg. 1860, die Familie de Vries aus Haren (Sally, Jg. 1881, Bela, 1887, und Minna, 1923) sowie Levi Sternberg, Jg. 1867, mit dem Zug von Lingen aus nach Münster gebracht und von dort in das „Altersghetto“ Theresienstadt verschleppt. Keiner von ihnen ist zurückgekommen. Sie fanden den Tod in Theresienstadt oder in den Gaskammern von Auschwitz.

Auch Emma Wolffs Bruder Benjamin Eisenstein und seine Frau wurden in Auschwitz ermordet.

Auf dem Gedenkstein für das Ehepaar Wolff auf dem Jüdischen Friedhof in Lingen steht, dass Emma Wolff 1942 in Auschwitz ermordet wurde. Heute, nach der Öffnung der Archive in Theresienstadt, wissen wir mehr.



Der Transport DZ von Theresienstadt nach Auschwitz vom 15. Mai 1944, Emma Wolff hatte die Transport-Nr. DZ 2204, ging in das so genannte Familienlager Theresienstadt in Auschwitz-Birkenau. Bei den Ankömmlingen aus Theresienstadt fand keine Selektion statt, weder wurden ihnen die Haare abgeschoren, noch mussten sie die gestreifte Lagerkleidung tragen, auch die Behandlung durch die Lagerwachen und die Verpflegung sollen vergleichsweise besser gewesen sein. Diese Maßnahmen hatten den Zweck bei dem eventuellen Besuch einer Delegation des Internationalen Roten Kreuzes, wie er in Theresienstadt selbst stattgefunden hatte, dieser wieder eine „heile Lagerwelt“ vorzugaukeln.

Zwei Monate lebten Emma Wolff und ihre Theresienstädter Leidensgenossen im Schatten der Krematorien in der grauenhaften Vorahnung, dass auch sie das gleiche Schicksal erwartete wie das der Menschen, die im September 1943 aus Theresienstadt im Familienlager angekommen, im März 1944 vernichtet wurden.

In der Nacht zum 11. Juli 1944 löste man das Familienlager auf. Alle Arbeitsfähigen zwischen 18 und 30 Jahren waren schon vorher in andere Lagerabschnitte abtransportiert worden. Die Übriggebliebenen, Kinder, Kranke, Schwache, Alte und Mütter, die sich nicht von ihren Kindern trennen konnten, fanden den Tod in der Gaskammer.

(Kraus, Ota u. Kulka, Erich, Die Todesfabrik, Berlin 1991)



Wegstation 10
Marienstr. 8

Hier wohnte
David BELNER

Ein Stolperstein erinnert an David Belner.

DAVID Belner wurde als Sohn des Ehepaars Benjamin und Debora Belner 1900 in Kotuzow, Kreis Podhoyce, im österreich-ungarischen Ostgalizien geboren. Es wird erzählt, dass er während des Ersten Weltkrieges bei dem Lingener Hotel- und Kinobesitzer Heskamp in Diensten gestanden habe und mit ihm im August 1918 von Frankreich nach Lingen gekommen sei.

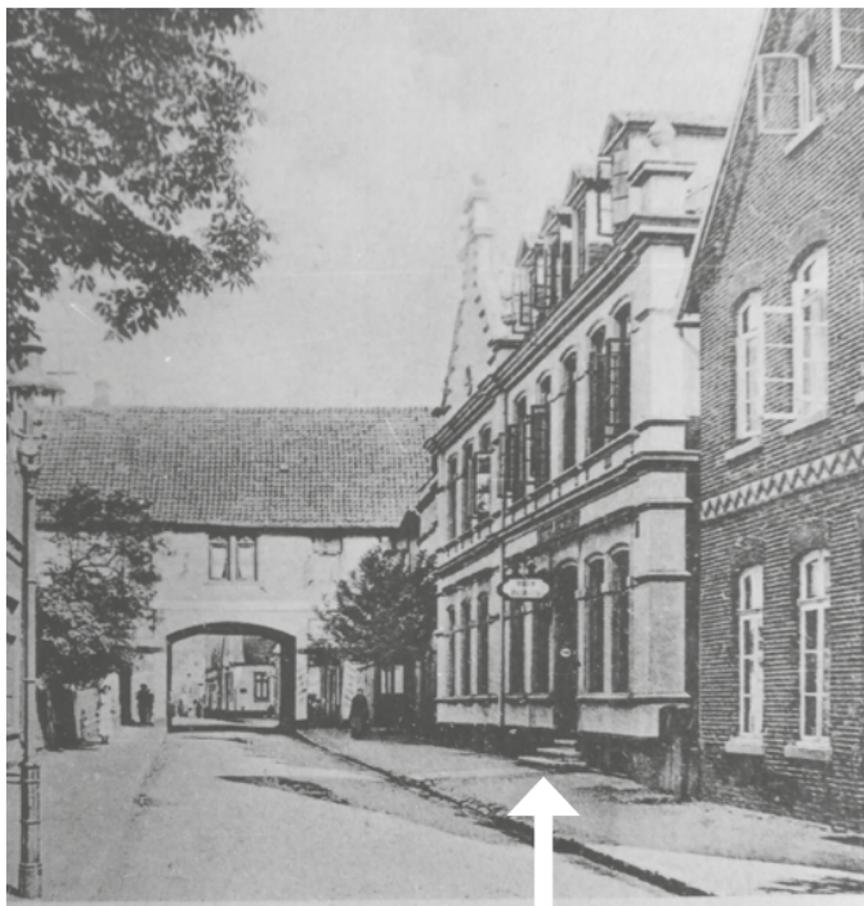


Von 1918 bis 1938 war David Belner als Hausdiener im Hotel Heskamp und Filmvorführer im späteren „Central-Kino“ an der Marienstraße 8 tätig, wo er auch wohnte.

Von der sog. „Polenaktion“ im Oktober 1938 blieb er verschont, kehrte jedoch Ende Dezember 1938, sicher nicht freiwillig, in seine inzwischen polnische Heimat zurück.

Wie vom Archiv der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem zu erfahren war, ist auch David Belner ein Opfer des Holocaust geworden.

Marienstraße um 1905



Paten: Irene Vehring



Wegstation 11

Kaiserstr. 1

(früher Kaiserstraße 9)

Hier wohnte

Familie HEILBRONN

Zwei Stolpersteine erinnern an Wilhelm und Caroline Heilbronn.

WILHELM Heilbronn, geb. 1885 in Lengerich, war der jüngste Sohn von Philipp, Jg. 1849, und Rieka Heilbronn, geb. Wolf, Jg. 1844, aus Aurich. Er war nach Lingen gezogen und betrieb hier einen gut gehenden Viehhandel.

Seine Frau **CAROLINE**, geb. 1884, stammte aus Jemgum (Ostfriesland). 1921 kam ihre Tochter **Ruth** zur Welt.

Caroline Heilbronn war eine sehr fromme und wohl-tätige Frau. Ihre Tochter erzählte später, dass die Mutter immer verständigt wurde, wenn im Gefäng-nis, das ja dem Hause Heilbronn gegenüber liegt, ein

Wilhelm Heilbronn



Caroline Heilbronn



jüdischer Häftling einsaß. Sie versorgte den Gefangenen dann täglich mit koscherem Essen.

Bereits im Juni 1933 war Wilhelm Heilbronn mit einem SA-Mann in einen Konflikt geraten und kurzfristig in „Schutzhaft“ genommen worden.

Im November 1938 wurde auch er „aufgeholt“ und musste mit weiteren Leidensgefährten auf dem Lingener Marktplatz antreten. Seine Frau durfte nach Hause zurückkehren, während er mit den anderen Lingener Juden nach Buchenwald überstellt wurde. Die Bemühungen seiner Frau um eine Auswanderung der Familie blieben erfolglos.

Im Dezember 1941 wurde die Familie Heilbronn – Tochter Ruth kam freiwillig mit, um den Eltern beizustehen – mit dem „Bielefelder Transport“ nach Riga deportiert.

Wilhelm Heilbronn arbeitete außerhalb des Ghettos auf einer Dienststelle der Wehrmacht und kehrte abends ins Ghetto zurück. Er wurde im Mai 42 vor den Augen von Frau und Tochter erschossen, weil er für sie ein Stück Brot ins Ghetto „geschmuggelt“ hatte.

Caroline Heilbronn wurde im Rahmen der sog. „Dr. Krebsbach-Aktion“ im Sommer 1944 im Hochwald von Bikernieki erschossen.

Tochter Ruth überlebte das Ghetto Riga, das KZ Stutthof und die Todesmärsche.

1947 zog sie nach ihrer Heirat mit Adolfo Freudenheim, später Foster, einem polnischen Arzt, nach London, wo ihre Tochter Carolyn 1948 zur Welt kam. Auch Carolyn wohnte nach der Eheschließung mit



*Ruth Heilbronn (links) mit ihren Eltern
vor dem Haus in der Kaiserstraße*

dem Engländer Henry Blank in London. Ihre beiden Kinder Mandy und Martin waren für Großmutter Ruth eine große Freude.

Ruth Foster war seit 1993 Ehrenbürgerin der Stadt Lingen und hat ihre Heimatstadt sehr oft besucht. Sie verstarb am 05.08.2014 im Alter von 92 Jahren in ihrer Wahlheimat London. Zu ihrem Gedenken ist eine Tafel an der Friedhofsmauer des Jüdischen Friedhofs in Lingen angebracht worden.



Ruth Foster-Heilbronn erzählte Schülern von dem „Todesmarsch“ im Dezember 1944, der für sie in Stolp (Pommern) begann (gekürzte Fassung):



„Es ging in Richtung Westen. Wir sind fast vier Wochen nachts in der Kälte marschiert. Tagsüber hat man uns auf Bahnhöfen untergebracht. Die meisten von uns waren krank: Typhus, Gelbsucht usw. Wir haben kaum etwas zu essen bekommen. Die nicht mehr weiterkonnten, wurden am Straßenrand erschossen. Wir wurden dann am 10. März 1945 auf einem Bauernhof in der Nähe von Lauenburg befreit. Wir hörten an dem Samstagnachmittag furchtbares Schießen und gerieten in Panik, weil wir dachten, man wird uns erschießen. Aber es kamen dann die Russen.

Inzwischen hatten viele von uns Flecktyphus und starben daran. Als ich befreit wurde, habe ich 40 kg gewogen und ich bin 1,76 m groß.

In einem russischen Lazarett in Bromberg hat man mich wieder gesund gepflegt. Am 12. Juni 1945 verließ ich Bromberg. Zehn Wochen brauchte ich, um wieder nach Lingen zu kommen, denn die meisten Brücken waren gesprengt und die Bahn funktionierte nur auf wenigen Strecken. Am 20. August 1945 kam ich in Lingen an. Hier wurde ich von den Sauerbreys und Demanns, früheren Nachbarn von uns, aufgenommen.“

Paten: Brigitte Brüggmann (Wilhelm Heilbronn)
Ellen von Engelhardt (Caroline Heilbronn)



Wegstation 12
Georgstraße 57

Hier wohnte
JOHANNA LEWALD

Auf dem weiträumigen Gelände um die Mühle Vosshaar, heute Georgstraße 57, lebte die Familie von Andreas Os. Er wurde 1831 in Haren geboren und war der älteste der drei in Lingen wohnenden Brüder Os, allesamt Söhne von Simon Os, 1792 in Rotterdam geboren, und seiner Ehefrau Caroline, geboren 1804 in Deventer (NL). Caroline verstarb 1875 und Simon 1880. Ihre Grabsteine auf dem hiesigen jüdischen Friedhof haben sich erhalten.

Andreas Os hatte Sarche (Sara) Marcus, geb. 1839, geheiratet. Er arbeitete als Hausierer und handelte, wie eine Zeit lang auch seine Frau, mit gebrauchten Textilien. Andreas verstarb bereits mit 44 Jahren. Sarche und die beiden Söhne mussten den Handel weiterführen.

Die jüngste Tochter **JOHANNA**, im Juli 1873 in Lingen geboren, war nach Hamburg gezogen. Dort heiratete sie im April 1896 den Schlachter Ferdinand Lewald, geb. 1870 in Offenbach. Die Familie, zu der später sechs Söhne und zwei Töchter zählten, lebte in Hamburg. Zwei Söhne starben früh, Alfred, geb. 1896, und Margot, geb. 1909, wurden in Auschwitz ermordet. Elfriede konnte sich retten, es gelang ihr die Flucht nach Eretz Israel. Auch die drei Brüder William, Walter und Kurt überlebten. Sie konnten nach Schanghai flüchten.

Die Eltern Johanna und Ferdinand Lewald wurden mit den Altentransporten im Juli 1942 nach Theresienstadt verschleppt. Dort erlag der 73-jährige den verheerenden Lebensbedingungen. Johanna wurde am 15. Mai 1944 nach Auschwitz in das sog. „Familienlager Theresienstadt“ deportiert und bei der grausamen Auflösung dieses Lagers am 11. Juli 1944 in der Gaskammer ermordet. (Siehe hierzu das Schicksal von Emma Wolff – Seite 41).



Gelände um die frühere Mühle Vosshaar



Pate: Hermann Bröring



Wegstation 13
Georgstraße 38

Hier wohnten
**JULIA und
ANDREAS OS**

*Auf diesem Grundstück stand die
Gastwirtschaft Thiele*

Auf dem ehemaligen Anwesen der Gastwirtschaft mit Kolonialwarenladen (siehe Foto unten) der Familie Thiele an der Georgstraße 38 lebte Simon Os, geb. 1845 in Altenwalde, mit seiner Frau Netty, geb. 1849. Sie war eine Tochter des Schlachters Moses Silbermann. Simon arbeitete als Händler mit Textilabfällen. Die Familie zog später nach Oldenzaal. Dort starb Simon am 13.01.1907. Netty zog zu einem späteren Zeitpunkt zu ihrem Sohn Andreas nach Essen, wo sie am 04.09.1932 verstorben ist.

JULIA Os, 1877 in Lingen geboren, war das älteste Kind des Ehepaars. Über sie ist wenig bekannt. Sie arbeitete gewiss im elterlichen Haushalt. Ihr kleiner Sohn Hermann, 1898 geboren, starb im Alter von drei Monaten.



Gastwirtschaft und Kolonialwarenladen Thiele

Es ist nicht bekannt, wann Julia Os Lingen verließ und in die Niederlande auswanderte. Dort wohnte sie bei Verwandten in Enschede. Sie kam am 22.10.1943 als „Häftling“ nach Westerbork. Das bedeutete, dass sie „untergetaucht“ war und man sie aufgespürt hatte. Am 16.11.1943 wurde sie nach Auschwitz deportiert und ermordet.

ANDREAS Os, 1891 in Lingen geboren, verzog nach Essen. Dort arbeitete er als Bergmann. Er war zum katholischen Glauben konvertiert und heiratete im April 1913 die Nicht-Jüdin Berta Schmidt, geb. 1889 in Essen. Dem Ehepaar wurden sechs Kinder geboren, von denen zwei im frühen Kindesalter starben. Im August 1935 verließ Andreas Os seine Familie und floh zu seiner Schwester nach Enschede. Der Grund für seine Flucht waren Schwierigkeiten mit der NSDAP, und er musste fürchten, verhaftet zu werden. Ehefrau Berta ließ sich 1936 um der Kinder willen von ihm scheiden, weil sie hoffte, diese so besser vor der Verfolgung schützen zu können.

Andreas Os lebte nach 1942 in Holland im Untergrund. Er wurde entdeckt und am 14.03.1944 nach Westerbork ins Straflager gebracht, von wo man ihn nach einer Woche nach Auschwitz deportierte. Er wurde später für „tot“ erklärt und sein Todestag auf den 31.01.1945 festgelegt.



Paten: *Michael Oldiges (Julia Os)*
Ludwig-Windthorst-Haus (Andreas Os)



Wegstation 14
Georgstr. 12

Hier wohnte
Familie GRÜNBERG

Insgesamt sieben Stolpersteine wurden an dieser Wegstation verlegt. Drei Stolpersteine erinnern an Bendix und Marianne Grünberg sowie Tochter Gerda.

Israel **Grünberg**, geb. 1840 in Leek (Niederlande), hatte Roosje Coenrad Leser geheiratet und lebte zuerst in Assen (Niederlande), zog dann nach Sögel und anschließend nach Haren, wo das jüngste seiner elf Kinder, **BENDIX**, Jg. 1888, geboren wurde.

Bendix heiratete **MARIANNE** Valk, geb. 1892 in Emden, und zog mit ihr nach Lingen, wo Tochter **GERDA**, Jg. 1920, und Sohn **Bernard**, Jg. 1923, das Licht der Welt erblickten.

(von links) Marianne, Bendix und Gerda Grünberg



Bendix Grünberg war Viehhändler, und schon früh half ihm Sohn Bernard, der sogar das Melken erlernte, eine Fähigkeit, die ihm später in England sehr zustatten kam.

Bernard besuchte das Gymnasium, das er mit dem Abgangszeugnis im März 1937 verließ, nachdem er auf dem Nachhausewege häufig den Angriffen von zum Teil älteren Jugendlichen ausgesetzt war. Die Eltern schickten ihn nach Berlin zur sog. „Umschichtungsstelle“ in Niederschönhausen, wo er im Hinblick auf eine spätere Auswanderung nach Eretz Israel einen praktischen Beruf erlernen sollte.

Nach der Reichspogromnacht begannen die „Kindertransporte“ nach England. Schweren Herzens musste Mutter Grünberg allein, denn Vater Grünberg war zu der Zeit im KZ Buchenwald inhaftiert, die Einwilligung dazu geben, Sohn Bernard einem dieser Transporte anzuvertrauen. Es war seine Rettung.

Bernard arbeitete zuerst in der Landwirtschaft, und er ist sicher, dass der Bauer, dessen Kuhherde er zu melken hatte, ihn vor der späteren Internierung, durch die viele der älteren „Kinder“ in ein ungewisses Schicksal geschickt wurden, bewahrt hatte.

Bernard heiratete 1947 seine Frau Daisy. Er lebt heute, auch nach ihrem Tode, noch in dem Haus in Alvaston, Derby.

Gern fährt Bernard in seine alte Heimatstadt Lingen, deren Ehrenbürger er seit 1993 ist. Dann besucht er stets den Jüdischen Friedhof

Bernard Grünberg (2012)



mit dem Gedenkstein für seine ermordeten Eltern und Schwester Gerda. Außerdem berichtet er in Schulen über sein Leben und die Folgen des Holocaust für ihn und seine Familie.

Seine Familie hatte 1939 das Haus an der Georgstraße verlassen müssen, um in das „Judenhaus“ Wilhelmstraße 21 zu ziehen. Von dort wurden alle drei im Dezember 1941 mit dem „Bielefelder Transport“ nach Riga deportiert. Bendix Grünberg erlag 1942 den unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen im Ghetto. Seine Frau Marianne und Tochter Gerda wurden nach der Auflösung des Ghettos Riga in das KZ Stutthof verschifft, wo sie beide im Herbst 1944 an Flecktyphus erkrankten und ermordet wurden.

Hier im Haus Grünberg (Foto unten) wohnte auch eine ältere Schwester von Bendix, ROSETTE, die im November 1879 als siebtes von elf Kindern in Sögel geboren wurde. 1906 heiratete sie den Niederländer Nathan Abraham Groenberg. 1918 wurde in Nijmegen Tochter ELISE geboren. Nach dem Tode ihres Ehemannes im Jahre 1921 zog ROSETTE mit ihrer Tochter zu der Familie ihres Bruders Bendix nach Lingen. Fast zehn Jahre wohnten sie im Haus Grün-

*Linke Personengruppe (im Hintergrund von links):
Großvater Gustav Valk, das Hausmädchen und
Marianne Grünberg mit den Kindern (im Vordergrund)
Bernhard (links) und Gerda (um 1925)*



berg, dann zogen beide nach Bielefeld und später zurück in die Niederlande, nach Amsterdam. Rosette wohnte ab Mai 1934 bei der Familie ihrer Schwester Berta David, geb. Grünberg.

Im August 1939 heiratete Elise in Amsterdam den aus Groningen stammenden Niederländer BOB de Jong. Im Juli 1941, ein Jahr nach der Besetzung der Niederlande, wurde ihr Sohn HERMANN NICO geboren.

Im Juli 1942 begannen die Deportationen über das Lager Westerbork in die Vernichtungslager. Am 15.04.1943 wurde Rosette Groenberg nach dort verschleppt und fünf Tage später nach Sobibor deportiert und ermordet.

Den gleichen Weg in den Tod gingen zwei Monate später auch ihre 25-jährige Tochter Elise mit ihrem Ehemann Bob und dem kleinen kaum zweijährigen Sohn Hermann Nico.



Paten: Drs. Doris und Heribert Lange (Bendix Grünberg)
Elisabeth Spanier (Marianne Grünberg)
Ingrid und Dieter Krone (Gerda Grünberg)
Prof. Dr. Stefan Löning (Rosette Groenberg und Elise de Jong)
Dres. Jost und Isabelle Lange (Bob de Jong)
Dres Till und Alexia Lange (Hermann Nico de Jong)



Wegstation 15
Georgstr. 6

Hier wohnte
**Hermann
SILBERMANN**

Ein Stolperstein erinnert an Hermann Silbermann.

Moses Silbermann, Jg.1829, war aus Lemförde nach Lingen gekommen. Er heiratete Johanne Meyberg, geboren 1817/18, eine Tochter von Samuel (Salomon) Meyberg, der 1772 in Ibbenbüren geboren, sich in Lingen niedergelassen hatte.

Moses Silbermann war von Beruf Schlachter und führte hier an der Georgstraße 6 sein Geschäft. Soweit bekannt ist, wurden dem Ehepaar Moses und Johanne Silbermann sechs Kinder geboren.

Jeanette Silbermann, Jg. 1849, heiratete im Jahre 1876 Simon Os, Jg. 1843, aus Altenwalde. Die 1877 geborene Tochter Julia und der 14 Jahre jüngere Andreas sind in der Schoah umgekommen (siehe Wegstation 13). Simon Os verstarb im Januar 1907 in Oldenzaal (Niederlande), seine Frau Jeanette am 4. September 1932 in Essen.

Über drei Kinder der Familie Moses Silbermann, über **Salli, Julie** und **Leopold**, ist bis jetzt nichts bekannt.

Jacob Silbermann heiratete die am 6. November 1850 in Denekamp (Niederlande) geborene Sofie (Eva) Süskind. Wie wir wissen, hat sie auch einige Jahre in Lingen gelebt und im Schlachterladen ihres Schwagers Hermann gearbeitet.



HERMANN Silbermann, geboren 1856 in Lingen, hatte das Fleischerhandwerk erlernt und arbeitete im Geschäft seines Vaters, das er, wohl nach dessen Tod, übernahm. Schon zu Lebzeiten des Vaters hatte die Familie mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Sohn Hermann zog nach der Insolvenz seines Schlachterbetriebes um 1920 nach Dortmund. Das Geschäft jedoch wurde weitergeführt. Noch 1925 erscheint es unter dem Namen Silbermann im Linger Adressbuch.

Einer Anzeige im „Linger Volksboten“ ist zu entnehmen, dass der Fleischermeister Hermann Rühl aus Lingen die Schlachtereier Silbermann am 15. September 1927 übernommen hat. Laut Meldekarte verzog Hermann Silbermann am darauf folgenden Tag nach Berlin.

Er kehrte im Dezember 1932 nach Lingen zurück, um sein Wohnhaus zu verkaufen.

Das Schlachtergeschäft selbst wurde am 1. April 1933, also am Tage des reichsweiten Boykotts jüdischer Kaufleute, noch als ein jüdisches Geschäft wahrgenommen; denn, wie der Zeitzeuge Bernard Grünberg sich erinnert, stand ein SA-Mann Posten vor der Schlachterei Silbermann.

Hermann Silbermann, inzwischen 77 Jahre alt, verließ Lingen am 30. September 1933 nach dem Verkauf seines Hauses. Auf der Meldekarte heißt es „verzogen nach Dortmund“. Ab diesem Zeitpunkt verliert sich seine Spur.

Georgstraße um 1973



Zum Trost in der letzten Stunde, Psalm 91

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
der spricht zu dem HERRN:
Meine Zuversicht und meine Burg,
mein GOTT, auf den ich hoffe.
Denn er errettet dich vorm Strick des Jägers
und vor der schädlichen Pestilenz.
Er wird dich mit seinen Fittichen decken und
deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln.
Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,
dass du nicht erschrecken musst vor dem
Grauen der Nacht, vor den Pfeilen, die des
Tags fliegen, vor der Pest, die im Finstern
schleicht, vor der Seuche, die im Mittag wütet.
Ob tausend fallen zu deiner Seite
und zehntausend zu deiner Rechten,
so wird es doch dich nicht treffen.
Ja, du wirst schauen mit deinen Augen,
wie den Gottlosen vergolten wird.
Denn der HERR ist deine Zuversicht,
der Höchste ist deine Zuflucht.
Es wird dir kein Übel begegnen,
und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.
Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
dass sie dich auf Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.
„Er liebt mich, darum will ich ihn erretten,
er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen,
er ruft mich an, so will ich ihn erhören,
ich bin bei ihm in der Not,
ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen.
Ich will ihn sättigen mit langem Leben,
und ich will ihm zeigen mein Heil.“

Pate: Ulrich Werner



Wegstation 16
Burgstr. 49

Hier wohnte
JOHANNA MOSES,
geb. OS

JOHANNA Moses, geb. Os, geb. am 05.04.1878 in Lingen, war eine Tochter von Bernhard Os und seiner Ehefrau Adelheid, geb. Friedland. Die Familie Os lebte hier an der Burgstraße. Der Vater war Kaufmann für Manufactur-, Modewaren und Schuhe und hatte zeitweise einen Gewerbeschein für den Hausierhandel im Grenzgebiet. Auch Tochter Johanna Os war Händlerin.

Im März 1906 heiratete sie in Hannover den aus Burgdorf stammenden Kaufmann Max Moses. Trauzeugen waren die Eltern der Braut, die zu dieser Zeit bereits Lingen verlassen hatten und in Hannover lebten. Adelheid Os verstarb im Juli 1908 in Goslar, ihr Ehemann Bernhard im Januar 1916 in Hannover.



Johanna und Max Moses hatten drei Söhne, von denen zwei im frühen Kindesalter starben. Der jüngste Sohn Heinz wurde im Dezember 1941 nach Riga deportiert und ist dort umgekommen. Johanna und Max Moses wurden am 23. Juli 1942 von Hannover aus in das sog. „Altersghetto“ Theresienstadt verschleppt. Max Moses starb bereits sieben Wochen nach der Ankunft, Ehefrau Johanna wurde dort am 20. Juli 1943 ermordet.





Wegstation 17
Wilhelmstr. 45

Hier wohnte
Familie COHEN

Fünf Stolpersteine erinnern an das Schicksal der Familie Hermann Cohen.

Eduard Cohen aus Meppen, Jg. 1859, führte mit seiner Frau Sophie, geb. Meyer, Jg. 1857, ein Rohproduktengeschäft (Tierfelle, -häute etc.) an der Wilhelmstraße. Sie hatten fünf Kinder.

Der älteste Sohn **Alfred**, Jg. 1893, war im Ersten Weltkrieg gefallen.

Die älteste Tochter **Else**, Jg. 1889, verstarb 1919, im gleichen Jahr wie der Vater.

Helene Cohen, Jg.1890, heiratete den Kaufmann Hermann Evers, Jg.1893, aus Hildesheim. Sie hat die

*Familie Cohen-Körner (um 1929)
(von links) Hanns Körner, Sophie Cohen, Erna Körner-Cohen,
Else Cohen, Max Cohen, Helene Evers-Cohen. Die Kinder:
Theo Körner, Alfred und Eduard Cohen und Ernst-Jürgen Evers*



Schoah überlebt und starb verwitwet im Juli 1960 in Bad Salzuflen.

Auch die jüngere Schwester **Erna** heiratete einen Nichtjuden, Hanns Körner aus Lingen, der wegen seiner jüdischen Frau nicht mehr in seinem Beruf arbeiten durfte, im Straßenbau eingesetzt wurde und 1935 im Alter von 39 Jahren starb.

Erna schaffte es, den Sohn Theo mit einem Kindertransport nach England zu schicken, und konnte auch selbst später nach London emigrieren.

Der jüngste Sohn **MAX** Cohen, Jg. 1895, der das Geschäft seines Vaters übernommen hatte, war bereits im September 1938 nach Brüssel emigriert.

Seine Frau **ELSE**, geb. Magnus, Jg. 1899, die mit den Kindern die Wohnung an der Wilhelmstraße verlassen musste und in dem Mietshaus der Familie Grünberg am Brockhauser Weg wohnte, hatte die Schrecken der Reichspogromnacht mit erlebt. Sie war mit anderen jüdischen Bürgern Lingens im Rahmen der sog. „Schutzhaft“ festgenommen und nach einigen Stunden auf dem Marktplatz stehend, freigelassen worden.

Max Cohen



Else Cohen mit ihren Söhnen Bernhard (auf dem Arm), Eduard (links) und Alfred um 1933



Ihr jüngster Sohn **BERNHARD**, Jg. 1932, war im Frühjahr 1938 in der Bürgerschule Lingen eingeschult worden. Da den jüdischen Schülern nach der Reichspogromnacht der Besuch öffentlicher Schulen untersagt war und es in dieser Gegend kaum jüdische Schulen gab, brachte seine Mutter ihn in das jüdische Internat in Hannover-Ahlem.

Im April 1939 reiste Mutter Else mit den Söhnen **EDUARD**, Jg. 1923, und **ALFRED**, Jg. 1925, nach Brüssel. Auch Bernhard kam später zu seinen Eltern und Geschwistern dorthin.

Sie konnten in Brüssel wenige Jahre überleben, bis die ganze Familie in das Sammellager Mechelen verschleppt und von dort im August 1943 nach Auschwitz in den Tod deportiert wurde.

*Paten: Agnes und Hermann Sur (Max Cohen)
Friedensgebetskreis Erika Ahlers (Else Cohen)
Franziskusgymnasium (Eduard Cohen)
Marienschule (Alfred Cohen)
Matthias-Claudius-Schule (Bernhard Cohen)*

Dank

In sechs Aktionen, im April 2005, im Februar 2011, im Juni 2012, im Dezember 2016, im März und September 2018 konnten insgesamt 49 Stolpersteine für die ermordeten jüdischen Bürger der Stadt verlegt werden.

Wir möchten uns bei allen Spendern bedanken, sowohl bei denen, die eine Patenschaft für einen bestimmten Stein übernommen haben und im entsprechenden Textteil Erwähnung finden, als auch jenen, die durch ihren finanziellen Beitrag unser Projekt mit auf den Weg gebracht haben:

- Gregor Dust
- Eva-Maria Essmann
- Brigitte Fickers
- Ursula Gröpel
- Uwe Hilling
- Dr. Walter Höltermann
- Barbara Kohnhorst
- Martin Koopmann
- Franz Möllenkamp
- Christa und Josef Revermann
- Iris Rösner
- Dagmar Ruppert
- Nikolaus Sperver
- Klaus-Dieter Walther
- Ursula und Johannes Wiemker

Danken möchten wir auch jenen Spendern, die anonym bleiben möchten.

Ein besonderer Dank gilt Anne-Dore Jakob für die vielfältigen Anregungen und Recherchen zu diesem Wegweiser.

❖ Literatur- und Quellenangaben

- Kazerne Dossin, Portrait Collection, 04.07.2019, URL: <https://beeldbank.kazernedossin.eu/>
- Landeszentrale für politische Bildung, Stolpersteine in Hamburg, 04.07.2019, URL: <http://www.stolpersteine-hamburg.de>
- Dr. Remling, Ludwig, Die jüdische Familie Aron Markreich in Lingen (Ems) in „Emsländische und Bentheimer Familienforschung“, Nov. 2011, Heft 112, Bd. 22, S. 229-232.
- Dr. Remling, Ludwig, Lingen (Ems) im Nationalsozialismus, Lingen 2003.
- Dr. Remling, Ludwig, Von der Demokratie zur Diktatur, Lingen 1932-1933, 04.07.2019, URL: https://www.lingen.de/tourismus_freizeit_und_kultur/kultureinrichtungen/stadtarchiv/lingener_stadtgeschichte_erleben/von_der_demokratie_zur_diktatur_-_lingen_1932-1933.html
- Scherger, Gertrud Anne, Verfolgt und ermordet, Lingen 1998.
- Scherger, Gertrud Anne, Der Jüdische Friedhof in Lingen, Lingen 2009.
- Yad Vashem, The Central Base of Shoah, Victims' Names, 04.07.2019, URL: <https://yvng.yadvashem.org/>

Recherche und Unterlagen:

- Begegnungsstätte Alte Synagoge, Essen (Herz)
- Gemeentearchief Leiden (ten Brink)
- Gemeentehuis Oldenzaal (Archivar Bakkers) (Os)
- Herinneringscentrum Kamp Westerbork (Os, Groenberg, de Jong, Frank, ten Brink)
- Staatsarchiv Oldenburg (Silbermann)
- Stadtarchiv Essen (Os)
- Stadtarchiv Goslar (Os)
- Stadtarchiv Lingen (Silbermann)
- Stadtarchiv Wuppertal (Herz)

Briefe und Gespräche

- Bernard Grünberg, Alvaston (Markreich, Silbermann)
- Herinneringscentrum Kamp Westerbork (Frank)
- Anne-Dore Jakob, Berlin (Silbermann, Os, Herz)
- † Wilhelm Rüländer (Silbermann)
- † Bernard Suskind (Silbermann)

Karten

- Stadtarchiv Lingen, Karten, Nr. 53 (1933-1936)
- GeoPortal

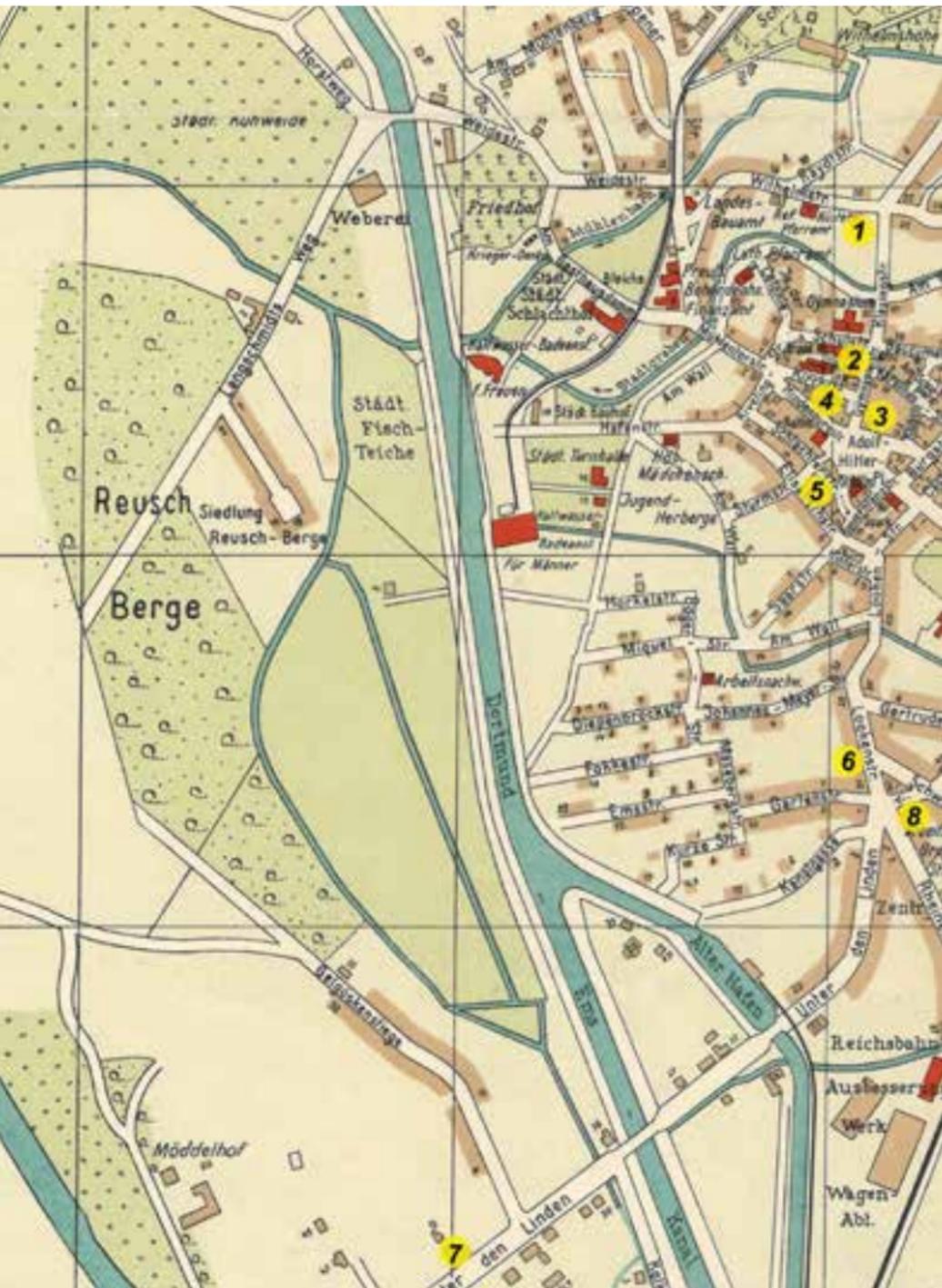
❖ Bildverzeichnis

Zahl = Seitenangabe, Buchstabe = Bildreihenfolge

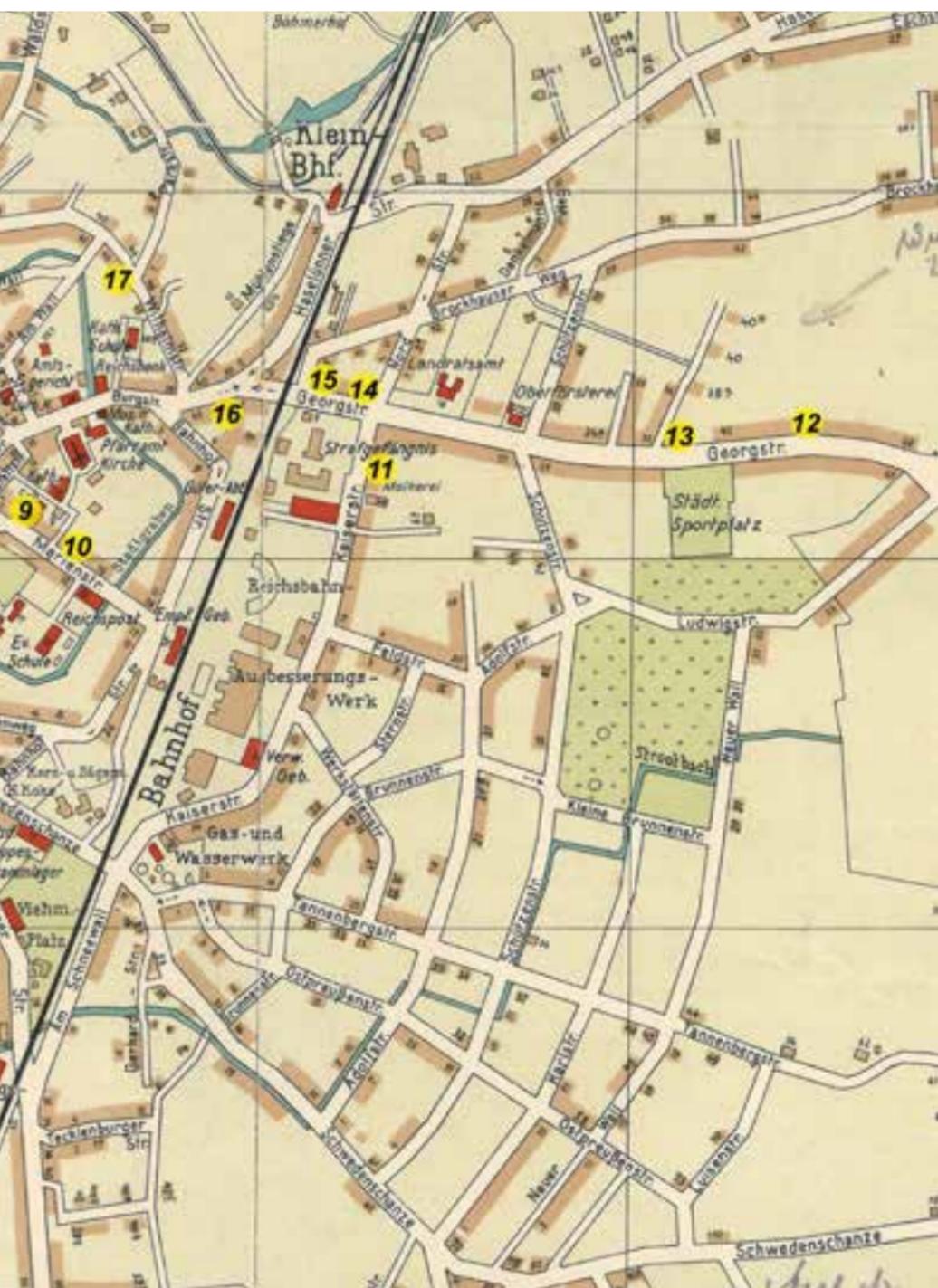
- Marc Albano, Hamburg: 13a
- Autohaus Albers, Lingen: 49a
- Ellen und Willibald Böhm, Lingen: 50b
- Carsten van Bevern, Lingener Tagespost: 4/5
- Günter Brandorff, Hardenberg (NL): 34a, 35
- Ruth Foster, London: 44b, 44c, 46a
- Simon Göhler, Lingen: 16, 17b, 22, 23a, 23b, 31, 33a, 33b, 33c, 36a, 36b, 42a, 44a, 46b, 49b, 51a, 51b, 52a, 55, 56, 57, 61
- Bernard Grunberg, Derby: 52b, 54
- Carla Hanauer, New York: 18b, 28a
- Anne-Dore Jakob, Berlin: Titelbild, 53
- Annie Kahle, Nordhorn: 62b, 63a, 63b
- Gerhard Kastein, Lingen: 10, 18a, 26, 32a, 38a, 42b, 62a
- Pinchas Katz, Dortmund: Umschlagseite
- Archiv-Foto, Leisner, Lingen: 17a, 32b, 38c, 43, 58
- Thomas Pertz, Lingener Tagespost: 14
- Portrait Collection, Brüssel: 11b, 18c, 28b
- Gertrud Anne Scherger, Lingen : 11a, 11c, 12a, 12b, 13b, 15a, 15b, 20, 37, 39, 41
- Stadtarchiv Lingen (Bestand C. Korte) : 19a, 19b, 19c, 24, 29, 30a, 30b, 38b, 60b
- Stadt Lingen (Ems): 47
- Benno Vocks, Lingen: 34b, 48, 50a, 60a

❖ Lageplan/Rundgang Stolpersteine

1. Wilhelmstraße 21 (Herz)
2. Gymnasialstraße 12 (Flatow)
3. Gymnasialstraße 1 (Hanauer),
4. Große Straße 11 (Markreich)
5. Schlachterstraße 12 (Hanauer)
6. Konrad-Adenauer-Ring 2/6 (Okunski),
7. Lindenstraße 45 (ten Brink)
8. Alte Rheiner Straße 2 (Frank)
9. Marienstraße 4 (Wolff)



10. Marienstraße 8 (Belner)
11. Kaiserstraße 1 (Heilbronn)
12. Georgstraße 38 (Os)
13. Georgstraße 57 (Lewald)
14. Georgstraße 12 (Grünberg)
15. Georgstraße 6 (Silbermann)
16. Burgstraße 49 (Mose)
17. Wilhelmstraße 45 (Cohen)

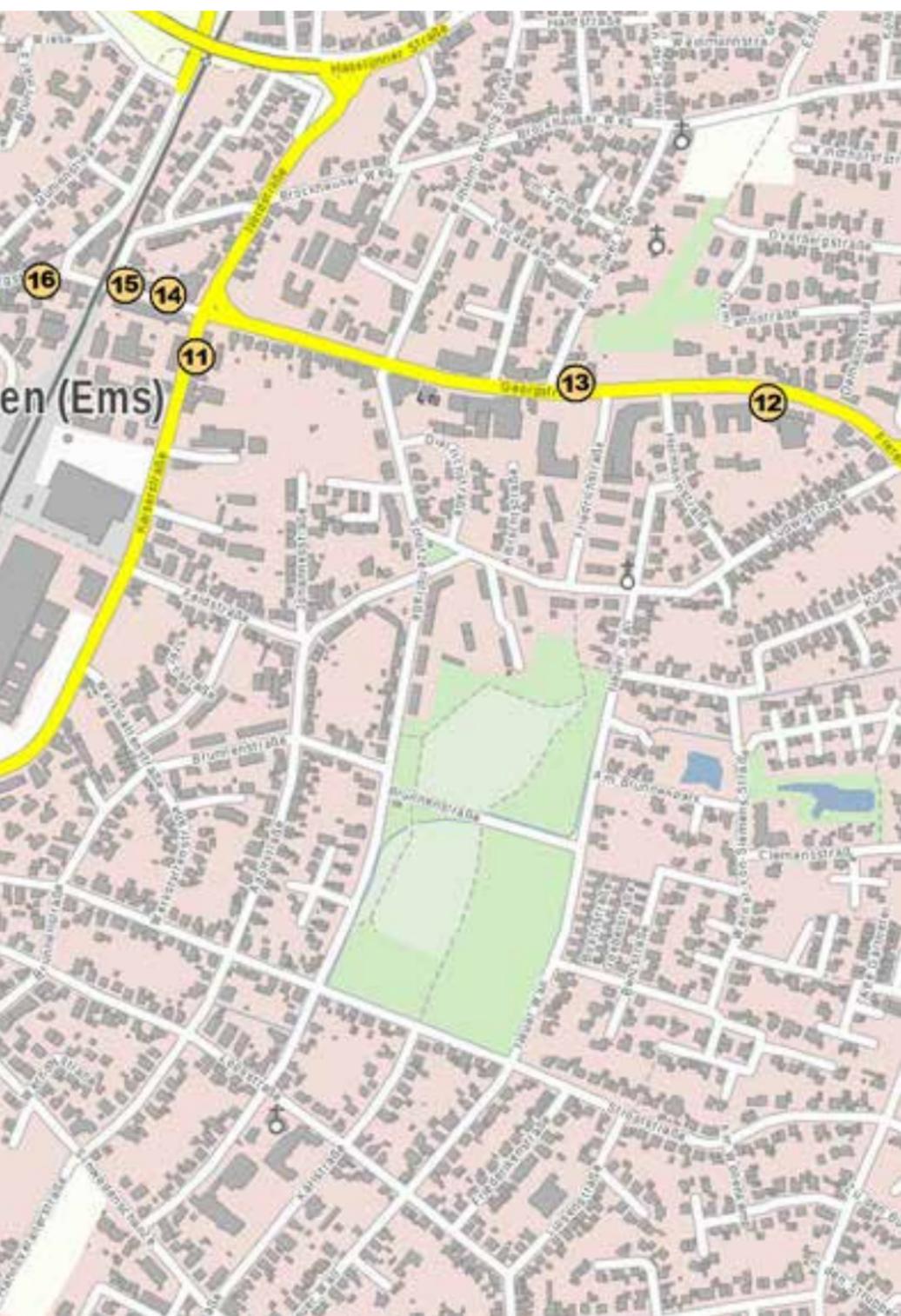


❖ Lageplan/Rundgang Stolpersteine

1. Wilhelmstraße 21 (Herz)
2. Gymnasialstraße 12 (Flatow)
3. Gymnasialstraße 1 (Hanauer),
4. Große Straße 11 (Markreich)
5. Schlachterstraße 12 (Hanauer)
6. Konrad-Adenauer-Ring 2/6 (Okunski),
7. Lindenstraße 45 (ten Brink)
8. Alte Rheiner Straße 2 (Frank)



9. Marienstraße 4 (Wolff)
10. Marienstraße 8 (Belner)
11. Kaiserstraße 1 (Heilbronn)
12. Georgstraße 57 (Lewald)
13. Georgstraße 38 (Os)
14. Georgstraße 12 (Grünberg)
15. Georgstraße 6 (Silbermann)
16. Burgstraße 49 (Mose)
17. Wilhelmstraße 45 (Cohen)





Forum Juden Christen

ALTKREIS LINGEN e.V.



Forum Juden-Christen Altkreis Lingen e.V.
Jüdische Schule
Jakob-Wolff-Straße
49808 Lingen (Ems)
www.forum-juden-christen.de



STADT **LINGEN EMS**

Stadt Lingen (Ems)
Elisabethstraße 14-16
49808 Lingen (Ems)
www.lingen.de

Autorin: Gertrud Anne Scherger
Gestaltung: Simon Göhler
Benno Vocks
Gerhard Kastein

3. Auflage, Oktober 2019